

# Lodzzer Tageblatt

**Abonnements für Lodz:**  
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,  
 monatlich 67 Kop. pränumerando.  
**Für Auswärtsige:**  
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

**Insertionsgebühren:**  
 Für die Zeile oder deren Raum 6 Kop.,  
 für Neuanzeigen 15 Kop.,  
 Preis eines Exemplars 5 Kop.,  
 Erchein 6 Mal wöchentlich

**Redaction und Expedition:**  
 Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.  
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.  
 Redaction's-Sprechstunden von 9-12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein  
 & Vogler L.-G., Hamburg, Adrighsberg 1./B. oder deren  
 Filialen  
 In Lodz: Unger's, Warschauer Knorren's Bureau  
 Bierkrowa Nr. 8.  
 In Warschau: L. Schabert, L. und E. Metz & Co.

## AUSVERKAUF

### ausfortirter Plaque-Waaren

vom 2. December l. J. an

zu sehr bedeutend ermässigten Preisen.

Gegenstände für den Hausbedarf, sowie für Restaurationen und Conditoreien.

Im Magazin der Aktien-Gesellschaft

## NORBLIN, GEBR. BUCH & T. WERNER,

Warschau, Krakauer Vorstadt Nr. 67.



### REIN NICKEL-KOCHGESCHIRRE,

garantirt mit der amtlich registrierten Schutzmarke, übertreffen alle bisher bekannten Kochgeschirre nicht nur in der Schönheit und geschmackvoller Ausführung, sondern insbesondere in Bezug auf unermüßliche Dauerhaftigkeit und praktische Verwendbarkeit.

Alleinverkauf und Vertretung für das Königreich Polen bei

**A. JASKULSKI, Warschau, Bierzbowa 3.**

Dieselbst Fabriklager versilberter und vergoldeter Metallwaaren (Alfenide) der Fabrik R. Plowkiewicz & Co.

Großes Lager in Neupolen jeden Genres in solider, feiner Ausführung, passend für Weihnachten, und alle Gelegenheitsgeschenke.

Specialität: Versilberte Bestecke auf weißer Prima-Neusilber-Unterlage, nach eigenem neuen patentirten Verfahren versilbert, wodurch doppelte der bisherigen Dauerhaftigkeit erzielt wurde.

### Theater CHATEAU DE FLEURS

Täglich Große Vorstellung

Heute Auftreten

renommirten Wiener-Gesangs-komikers und Mimikers Herrn **Jacques Glaser.**

Auftreten von M-lle J. de Novolly, Chantreuse centrique française. — Fr. Irone Barally, terratiole Sängerin. — Fr. Pepi Setzer, stener Coupletsängerin. — Fr. Gisella Schmidt, Käm-Soubrette. — Fr. Elsa Caroly, Comediantin und des Herrn Carl KUHN, Characters-Komiker.

Anfang 8 1/2 Uhr. Eintritt 30 Kop. Vorwirts Plätze 50 Kop.

I. Schönfeld, Director.

### Restaurant Hotel Manneuffel

empfiehlt

täglich frische

Prima holländische

Austern.

J. Petrykowski.

### Dr. med. Goldfarb,

Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten, ist von seiner wissenschaftlichen Reise aus dem Auslande zurückgekehrt.

Sprechstunden: 9-11, 4-7, Czeglaniana-Straße 31.

### Buchhalter-Correspondenten

Offerten bitte mir schriftlich einzureichen.

**R. BIEDERMANN.**

Inland.

Et Petersburg.

Der jetzt veröffentlichte Rechenschaftsbericht über die Vermögenssteuer im Jahre 1894 ist reich an interessanten Daten. Er gewährt einen Einblick in das Getriebe der Vermögensanstalten in Russland und bietet einen Ueberblick über die vereinnahmten Summen in jedem Gouvernement, jeder größeren Stadt. Wir theilen aus dem Rechenschaftsbericht Einiges nach den „Hov.“ mit.

Veranschlagt war die Einnahme aus der Vermögenssteuer mit 750,000 Rbl., während 880,412 Rbl. eingingen, wozu allerdings 302,000 Rbl. vom Jahre 1893 gehören. Genau genom-

men, steht das Jahr 1894 hinter dem Vorjahr mit 47,942 Rbl. zurück — eine Folge der Reichthümer gegen Ende dieses Jahres. — Im Russischen Reich giebt es gegenwärtig 1,485 Vermögensanstalten, darunter 904 Clubs, 175 Theater, 30 Concertsäle, 22 Circusse; musikalisch-dramatische Gesellschaften 112, Gesellschaften verschiedener Benennungen 78, Gärten mit Entrée 110.

Nach Gouvernements gerechnet, befinden sich die meisten Vermögensanstalten: im St. Petersburg 135, in Livland 104, im Chersonischen 65, in Kurland 59, in Moskau'schen 58, im Kiew'schen 45, in Taurien 37, in Estland 36, in Podolien 34, im Dongebiet und im Charkow'schen je 30, in Bessarabien 29, im Tschernigow'schen 28, im Poltawa'schen 27, im Perm'schen 26 u.

Das Livland die zweite Stelle in diesem Verzeichniß einnehmen werde, hätten wir kaum geglaubt. Die wenigsten Vermögensanstalten befinden sich im Archangelschen und Olonez'schen (je 8) und im Penza'schen und Schimbirsk'schen (je 7). Das asiatische Russland weist zahlreiche Gebiete ohne jegliches Vermögensglocal auf.

Im Durchschnitt brachte jedes Vermögensanstalt im europäischen Russland jährlich 512 Rbl. auf, die Summe wächst aber um's Doppelte, wenn man die Clubs und militärischen Circle aus der Zahl 1,485 ausschließt. Die Städte brachten ein: St. Petersburg 161,544 Rbl., Moskau 103,342 Rbl., Kiew 32,000, Riga 30,000, Odessa 26,000, Charkow 19,000, Kasan 10,000, Sjaratow und Rostow am Don 9,500 Rbl. u. — Vertheilt man die von der Ge-

Visitenkarten, Verlobungsanzeigen, Hochzeitseinladungen, Menus, Tanzordnungen, Geschäfts- und Neujahrskarten u. auf hochfeinen Kartons und auf verschiedenen neuen eleganten FantasiPapieren, liefert schnell und preiswerth:

das Graphische Etablissement von **L. ZONER.**

Preis-Bezüge für Damen und Herren Hurwitz & Sohn, Petrikauer-Straße Nr. 777, Telephon-Nr. 273.

samtzahl der Eintrittskarten (13,663,133) eingekaufte Vergnügungssteuer (ca. 578,000 Rbl.) auf die Bevölkerung (ca. 120 Millionen), so kommt auf jeden Bewohner etwa 1/2 Kop.

Die Kommission in Angelegenheiten der Besteuerung der Gewerbe hat, wie wir der „Topr. Upr.“ entnehmen, am 16. November die Durchsicht des Projekts der staatlichen Gewerbesteuer fortgesetzt. In dieser Sitzung wurde die Beratung der allgemeinen Grundlage der Besteuerung beendet. Die Durchsicht des Verzeichnisses derjenigen Unternehmen, die unter bestimmten Bedingungen von der Zahlung der Gewerbesteuer befreit werden, erforderte viel Zeit. Es wurden auch einige Ergänzungen zu diesem Verzeichnis vorgenommen. So wurden den steuerfreien Unternehmen zugezählt, zusammen mit den Ziegelfabriken auch die Honbrennereien und Kalkbrennereien (auf eigenen oder gepachteten Gütern), sobald sie nicht mehr als 12 Arbeiter beschäftigen. Die Kalkbrennerei wird unbedingt von der Steuer befreit, in Anbetracht des kleinen Umfangs dieser Unternehmen; dagegen wird Theer- und Pech-Produktion nur dann befreit, wenn die Zahl der angestellten Arbeiter 10 Personen nicht übersteigt. Da die Verarbeitung von Torf Förderung verdient, wurde als notwendig erachtet, Unternehmen, die sich mit dieser Arbeit befassen, größere Erleichterungen zu gewähren. Bei Beratung von Punkt 34 des Par. 7, laut welchem von der Zahlung der Gewerbesteuer befreit sind Fluß- und See-Fahrzeuge verschiedener Art, mit Ausnahme der Dampfschiffe, wurde von Herrn M. E. Wetz und vom Vorsitzenden des Nishegoroder Börsenkomitees B. S. Menzelinow darum nachgefragt, auch die Dampfschiffahrt von der Gewerbesteuer zu befreien, wobei sie sich in ihrem Gesuch darauf stützten, daß die Eisenbahnen der Gewerbesteuer nicht unterliegen und es doch nicht in Abrede zu stellen ist, daß zwischen Dampfschiffen und Eisenbahnzügen eine gewisse Analogie besteht, da von diesen und jenen Passagiere und Waaren befördert werden. Dabei wurde auf die nicht angemessene Besteuerung der Dampfschiffahrts-Unternehmen hingewiesen, die beständig zunimmt (z. B. die neue Steuer von Dampfsejeln), sowie auch auf die Konkurrenz, durch welche die Zahlung für die Beförderung einiger Frachten (Nasta) auf 1/100 R. pro Pud herabgegangen ist. Die Kommission ging nicht auf die Beratung dieses Gesuchs ein; aber der Vorsitzende B. S. Komalewitsch erklärte, daß dem Herrn Finanzminister über dieses Gesuch berichtet werden wird.

Schon seit einiger Zeit befürchtet Odeffa, daß ihm Nikolajew im Exporthandel den Rang ablaufen werde; die Ursache sieht man in der Einführung der neuen Tarife für Getreidefrachten. Noch in der Mitte der achtziger Jahre betrug, wie die „Pet. Ztg.“ schreibt, der Getreideexport Nikolajews durchschnittlich 19 bis 20 Millionen Pud, 1894 aber wurden bereits 88 Millionen ausgeführt. Allerdings exportierte Odeffa in demselben Jahre nicht weniger als 15 1/2 Millionen Pud und liefen in Nikolajew nur 621 Schiffe aus dem Auslande ein, während die Zahl derselben in Odeffa 1210, also beinahe das Doppelte betrug. Doch noch im Jahre 1893 belief sich die Zahl der ausländischen Schiffe in Nikolajew auf nur 365, stieg also in einem Jahre um mehr als die Hälfte. Der „Odes. Upr.“ weist auf drei Wege hin, wie Odeffa die bisherige Bedeutung auf dem Gebiete des Exporthandels gesichert werden könne: Bau einer neuen Eisenbahnlinie Umbau des Odeffaer Hafens und Verbesserung desselben in technischer Hinsicht und schließlich Reorganisation des Odeffaer Getreidehandels.

An diese Ausführungen anknüpfend schreibt der „Cesop. Bber.“: Eine Reform in der Organisation des Odeffaer Handels ist Sache der lokalen Handelswelt; und wenn es Odeffa möglich wäre, mit eigenen Mitteln den Hafen und die projektierte Eisenbahn zu bauen, so wäre das das Zweckmäßigste, um den Odeffaer Handel vor der gefährlichen Konkurrenz Nikolajews zu schützen. Da aber ein Umbau des Hafens und eine Vervollständigung desselben in technischer Hinsicht Millionen verschlingen, die neue Eisenbahnlinie aber noch mehr kosten würde, so steht zu erwarten, daß Odeffa die Regierung um Assignation der erforderlichen Summen angehen wird, dabei auf den zu befürchtenden Ruin der alten Handelsstadt hinweisend. Dem Staat aber sei es völlig gleichgültig, ob unser Getreide über Odeffa oder Nikolajew ins Ausland geht, das dürfe man hier nicht vergessen. Die Verstaatlichung der Eisenbahnen lege überhaupt die Befürchtung nahe, daß jetzt alle größeren Handelsplätze darauf hinarbeiten werden, daß der Staat die „Regulierung“ des Handels im Interesse eines jeden einzelnen derselben auf sich nehme. So konkurrierten noch jüngst Moskau und Petersburg, als der Bau der großen Nordbahn in Aussicht genommen wurde. Die bedeutenden Opfer, welche nötig wären, um die Monopole der großen Handelsstädte aufrecht zu erhalten, hätten die kleinen Städte und vor Allem die Dörfer zu tragen, die ja durch ihre Steuern den größten Theil des Reichsbudgets deckten. Hier aber reichte das Getreide oft kaum bis zum Frühjahr hin und nun solle der Bauer noch höhere Steuern zahlen, damit noch mehr Getreide exportiert werden könne, und zwar gerade über Odeffa und ja nicht über Nikolajew!

Die Revision des Wechsel-Statuts wird, wie der „Гражданинъ“ erzählt, in der nächsten Woche von einer dem Reichsrathe unterstellten Spezialkommission in Angriff genommen werden. Zum Vorsitzenden der Kommission ist der Direktor des Departement für civile und geistliche Angelegenheiten des Reichsrathes, Herr Stojanowski, ernannt worden.

**Moskau.** Auf der hiesigen Güterstation der Moskauer-Kasaner Bahn ereignete sich neulich eine Katastrophe mit einem Arbeitszug. Derselbe war mit Sand befrachtet und fuhr auf der Verbindungsbahn von Kasaner nach dem Nikolajew-Bahnhof. Auf der Haltestelle Nikolajewitz riß die Verbindungskette zwischen zwei Waggonen, und infolge dessen lösten sich 33 Waggonen vom Zuge ab und rollten auf der abschüssigen Straße mit immer zunehmender Schnelligkeit nach der Güterstation der Kasaner Bahn zurück; hier gerieten sie auf ein todes Geleise und prallten auf den Stoßapparat daselbst auf, wobei 10 Waggonen zertrümmert und 8 stark beschädigt wurden. Der Schaden beträgt ca. 20,000 Rbl. Das Zupersonal kam mit dem bloßen Schrecken davon.

**Neval.** In Neval entdeckte nach dem „R. B.“ dieser Tage die Polizei im Kohlenraum des englischen Dampfers „Como“ den Schlupfwinkel eines gefährlichen Verbrechers, nach welchem sie bereits seit dem 11. Juli d. J. fahndete. Am letztem Tage hatte ein wegen verschiedener Einbruchdiebstähle inhaftirter Sträfling namens Sussi in Begleitung eines Aufsehers das Straßgefängniß das Essen für die, bei einer Remonte beschäftigten Arrestanten zu bringen. Einen günstigen Augenblick benutzend, gelang es Sussi zu entfliehen. Da derselbe früher auf verschiedenen Gütern Bedienter gewesen war und so manche Hausgelegenheit kannte, benutzte er seine wieder gewonnene Freiheit, um mehrfache Einbrüche zu verüben, wobei er hauptsächlich Silbergegenstände erbeutete. Das während dieser Zeit von ihm Gestohlene repräsentirt eine Summe von mehreren tausend Rubeln. Seit Kurzem hatte S. den Schauplatz seiner Thätigkeit nach Neval verlegt; die Polizei, welche diesen Umstand in Erfahrung gebracht hatte, erließ einen Steckbrief und setzte eine Prämie von 50 Rbl. auf die Auffindung des Verbrechers aus. Einem Privat-Gebühren gelang es endlich, den Gesuchten im Kohlenraum des Dampfers „Como“ aufzufinden. In dem Moment jedoch, als der Verbrecher des Polizeibeamten ansichtig wurde, fuhr er in seine Rocktasche, zog einen Revolver hervor und jagte sich eine Kugel durch den Kopf, welche den augenblicklichen Tod zur Folge hatte. Er hatte beabsichtigt, mit dem Schiffe, welches am nächsten Tage in See stechen wollte, nach England zu entkommen.

**Wie mißt man die Leuchtkraft oder Lichtstärke einer Flamme?**

Diese Frage und ihre Beantwortung war bislang eigentlich nur Sache der Gelehrten. Denn jeder Laie, dem man eine derartige Frage vorlegen würde, hätte sofort die Gegenfrage gestellt: Ja, ist es denn überhaupt möglich, die Stärke oder Leuchtkraft eines Lichtes oder einer Flamme nach einer Einheit ziffernmäßig festzustellen? Gewiß ist dies der Fall! Das freie Auge schon unterscheidet stärkeres vom schwächeren Licht, rothes Gas- und Petroleumlicht von dem weißen elektrischen Licht. Seitdem nun aber in der Neuzeit der Kampf des Lichtes gegen das Licht entbrannt ist, seitdem die verschiedenen Systeme des Gasglühlichtes gegen einander und alle miteinander wieder gegen das elektrische Licht in heißem Wettbewerbe liegen, seitdem das Spiritusglühlicht wiederum das Gasglühlicht zu verdrängen sucht, ist die Frage der Lichtstärke gleichsam aus dem Laboratorium heraus und unter das Publikum getreten. Wieviel Kerzen Lichtstärke? Die Frage ist sehr einfach und dabei für den Laien doch sehr geheimnißvoll! Daß man, um die Lichtstärke einer elektrischen Glühlampe oder Bogenlampe festzustellen, nicht erst 10, 20, 50 oder 100 gewöhnliche Kerzen anzündet, um deren Licht mit dem der elektrischen Lampe zu vergleichen, ist einfach selbstverständlich. Diese Art, das Licht mit dem Licht zu messen, wäre auch sehr unzuverlässig, denn das freie Auge würde unbedingt getäuscht werden, und die Rechnung ganz sicher falsch ausfallen. Welche sichereren Mittel wendet nun aber die Wissenschaft an, um ein möglichst zuverlässiges Resultat zu erlangen? Das Mittel hierzu, das „Maas“, nämlich, erscheint Jedem einfach, wenn er hört, daß man die Stärke einer Flamme mittelst eines — Fettstückes mißt.

In der einfachsten Ausführung kann man dieses Experiment jeder Zeit zu Hause versuchen. Man spannt einen Bogen Papier, der ungefähr in der Mitte einen Fettstück hat, in einen Rahmen und stellt denselben zwischen zwei Flammen auf, welche verschiedene Lichtstärke haben. Das ist z. B. der Fall bei einer gewöhnlichen Stearinkerze und einer Petroleumlampe. Bringt man den Rahmen ungefähr in der Mitte der zwei ungleich hellen Flammen an, so wird man den Fettstück auf beiden Seiten deutlich wahrnehmen. Bewegt man nun den Rahmen mit dem eingespannten Papierbogen vorsichtig von seinem Standpunkte dem weniger hellen Lichte, also der Stearinkerze zu, so wird derselbe bei vorsichtigem und sehr genauen Ausprobieren endlich auf einen Punkt kommen, wo der Fettstück auf beiden Seiten scheinbar vom Papier verschwunden ist. Diese Täuschung muß unfehlbar immer dann eintreten, wenn auf beiden Seiten des Papierbogens die gleiche Helligkeit herrscht und kein Seitenlicht vorhanden ist. Hat man diesen Punkt erreicht, so kann man auch schon erfahren, um wie viel das Licht der Lampe stärker ist, als das der Kerze. Ist z. B. die Kerze 20 cm vom Papier entfernt, die Lampe aber 60 cm, so wird, wenn auf dem Papier trotzdem die gleiche Helligkeit herrscht, das Licht der Lampe so stark sein, wie das von neun Kerzen. Die Berechnung geschieht nach den Entfernungen, deren Zahlen mit sich selbst multipli-

zirt und dann dividirt werden, also hier  $60 \times 60 : 20 \times 20 = 9$  mal so stark. Das ist nun freilich die primitivste Methode der Lichtmessung, aber sie bildet das Vorbild für alle die feinen Instrumente, die in den Laboratorien benützt werden. Der Fettstück bildet immer die Grundlage des modernen Lichtmeßinstrumentes, ob er nun durch Milchglas ersetzt wird oder als idealer Fettstück, als unbelegtes durchsichtiges Stück auf einem belegten Spiegel erscheint. Denn auch auf dem belegten Spiegel scheint die unbelegte, durchsichtige Stelle genau so auszusehen, wie der ganze Spiegel, d. h. sie scheint gleichfalls belegt zu sein, wenn auf beiden Seiten die gleiche Helligkeit erzielt wird. Bei der Angabe der Lichtstärke in Normalkerzen wird nun freilich sehr selten die gewöhnliche Stearinkerze gemeint, sondern die sogenannte Hefnerkerze, die allgemein als Lichtleinheit bei der Photometrie oder Lichtmeßkunst in Deutschland gilt. Die Hefner'sche Normalkerze hat als Brennmaterial einen Docht, der, mit Amalgacetat gesättigt, eine Flammenhöhe von 40 mm besitzt. Allerdings wird diese Art, das Licht zu messen, meist nur bei Lichtquellen benützt, die von Natur eine gewisse Leuchtkraft besitzen. Gilt es aber, rothes Gaslicht mit weißem Bogenlicht oder weißem Glühlicht zu messen, so wird ein etwas complicirteres Verfahren besolgt, zu dessen Ausführung uns hier der Raum mangelt.

**Wagen ohne Pferde.**

Gesucht wird ein Wagen, entweder durch Dampf oder Elektrizität oder durch eine andere Kraft getrieben, der im Stande ist, Passagiere oder Lasten zu befördern, und zwar mit einer Geschwindigkeit, welche das Maximum von 24 Kilometern pro Stunde nicht überschreiten darf, und zu einem Preise, nicht höher als die bisherigen Kosten des Pferdebetriebes.

In dieser kleinen Annonce haben wir einen der Wünsche unserer Zeit zum Ausdruck gebracht, dessen Erfüllung die Wissenschaft uns bisher noch schuldig geblieben ist. Die Zeit hat für das Ende des Jahrhunderts sicherlich noch einige Wunder in Reserve. Mit Hilfe des Dampfes und der elektrischen Kraft können wir auf Schienenwegen fahren und die Klüften durchschneiden, aber auf der öffentlichen Landstraße hat sich die mechanische Kraft als Fortbewegungsmittel für Fuhrwerk noch nicht Eingang verschaffen können. Wenn sich aber unsere Hoffnungen erfüllen, so werden wir in nicht zu fern Zukunft Wagen ohne Pferde auf der Landstraße dahinfliegen sehen.

Das Bedürfnis nach Fuhrwerken, welche durch eine andere als durch thierische Kraft vorwärts getrieben werden können, war schon vor 150 Jahren vorhanden, denn bereits in der Mitte des vorigen Jahrhunderts konstruirte ein erfinderscher Franzose einen Dampfswagen für Reisen auf Landstraßen, und dieses Vehikel soll noch in einem der Pariser Museen existiren. Billeicht noch bemerkenswerther ist die Thatsache, daß im Jahre 1834 in London, von Paddington nach Regent's Street, ein Dampfswagen zur Passagierbeförderung verkehrte. In England, dem Lande, welches sich ja sonst praktischen Erfindungen stets sehr entgegenkommend zeigt, sind seither 61 Jahre verflossen, ohne daß in Bezug auf Dampfswagen irgend welche Fortschritte gemacht worden wären. Die Nachwelt wird es niemals verstehen, woher es kommt, daß in England mehr als ein halbes Jahrhundert verstrichen ist, seitdem das eiserne Pferd über die Schienenwege jagt, und noch immer keine Erfindung vorlag, durch welche dieselbe Kunst auch dem Verkehr auf den Landstraßen dienstbar gemacht werden konnte.

Wenn man nachforscht, so wird man finden, daß in England Großmutter Gesegebung es war, die das Land abhielt, auf diesem speziellen Wege der Erfindungen fortzuschreiten. Was hätte es auch genützt, Hunderte von Pfunden für Experimente auszugeben und die Zeit ingenieuser Männer zu vergeuden, um etwas zu thun, was zu thun das Gesetz nicht erlaubte? Eine superweife Gesegebung hatte nämlich in übergroßer Fürsorge decretirt, daß jede Maschine, welche auf den Landstraßen verkehrt, als — Locomotive zu betrachten ist. Und wäre es auch nur ein wenige Pfunde wiegendes, durch Elektrizität getriebenes Bicycle, das weder Rauch noch Geruch von sich giebt und absolut geräuschlos läuft, so muß es doch als eine Locomotive betrachtet werden. Zwei Leute müssen dieses gefährliche Vehikel bedienen, ein Dritter muß vor denselben einhergehen und eine rote Fahne schwenken, auf daß die Passanten zur rechten Zeit ausweichen, und die Geschwindigkeit dieser „Locomotive“ darf — drei Kilometer pro Stunde nicht überschreiten. Man begreift es, daß ein derartiges Gesez wenig geeignet ist, die Erfinder zu animiren. Unter der letzten Regierung wurde zwar im englischen Untergaue eine Bill eingebracht, deren Annahme eine Aufhebung dieses wiederwilligen Gesezes involvirt hätte, aber der Sturz des Cabinets verhinderte die Annahme der Bill, und so besteht denn das Gesez der rothen Fahne und der Dreikilometer-Geschwindigkeit nach wie vor.

In Frankreich hingegen, wo ein derartiges hemmendendes Gesez nicht existirt, beschäftigt man sich schon seit Jahren ernsthaft mit der Lösung der Frage, die in England nicht vorwärts kommen konnte. Vor einigen Monaten fand ein interessantes Weltfahren statt, an welchem ausschließlich nur Wagen ohne Pferde theilnahmen. Elektrische und Petroleumwagen konkurrierten in diesem Weltfahren von Paris nach Bordeaux und retour, und die Versuche fielen so zufriedenstellend aus, daß sich

in Paris ein „Automobile-Club“ bildete, dessen Zweck die Unterstützung aller auf die Erfindung von Motorwagen gerichteten Bestrebungen ist. Geradezu rapid verbreitet sich der Gebrauch von Automobilen in ganz Frankreich und die Pariser Fabrikanten sind mit Aufträgen überhäuft. In Frankreich beginnt augenscheinlich ein neuer Industriezweig sich mit Glück in den Vordergrund zu schieben, ähnlich dem Beginne der Zweirad-Industrie vor dreißig Jahren in England, nur mit dem Unterschiede, daß das Absatzgebiet der Automobilen naturgemäß ein viel größeres ist.

Für den Moment ist es hauptsächlich Petroleum, welches die treibende Kraft der Automobilen erzeugt, und die durch Petroleum getriebenen Wagen haben seit dem Rennen Paris-Bordeaux in Frankreich, wenn man so sagen darf, festen Fuß gefaßt. Nun hat ein Engländer, Sir David Salomons, der Bürgermeister von Lunbridge Well, den Versuch gemacht, die Aufmerksamkeit seiner Landsleute auf die Wagen ohne Pferde zu lenken. Sir David, der Ingenieur und Vice-Präsident der Gesellschaft der Elektrotechniker, hat in Lunbridge Well eine Ausstellung von Automobilen veranstaltet, um zu zeigen, daß das Problem der Wagen ohne Pferde, wenn auch noch nicht vollständig gelöst, so doch auf dem besten Wege ist, gelöst zu werden. Diese Ausstellung hat lebhaftes Interesse erregt, die Zeitungen haben sich der Sache bemächtigt und stacheln den Ehrgeiz der englischen Ingenieure an, sich von ihren französischen Kollegen nicht überflügeln zu lassen. Praktisch, wie die Engländer schon sind, heben sie in erster Linie den volkswirtschaftlichen Werth der Automobilen hervor, jener Wagen ohne Pferde wohlgerneht, welche vorläufig — noch nicht erfunden worden sind. Es sind dies die Automobilen, welche den Zweck haben sollen, unter gewissen Bedingungen die Localbahnen zu ersetzen. Der Ausgestaltung und Erweiterung der Localbahnen, die sich ja doch nur in dicht bevölkerten Gegenden rentiren, sind gewisse Schranken gesetzt; für das flache Land im Allgemeinen scheint die einzige Hoffnung der Motorwagen zu sein. Jeder Bauer soll, analog dem bekannten Huhn im Topfe, seinen Motorwagen im Schuppen haben, einen Motorwagen, der im Stande ist, achtzig, neunzig oder hundert Kilometer weit auf der Landstraße zu fahren, um die Bodenprodukte des Landmannes rasch zum nächsten Markte zu bringen. Getreide, welches in einer Gegend wächst, die hundert Kilometer von einer Eisenbahnstation entfernt ist, kann in Folge des Transportes „per Achse“ nicht mehr mit dem amerikanischen Getreide concurriren, trotzdem dasselbe eine Transportstrecke von nahezu 5000 Kilometern zurückzulegen hat, ehe es auf den europäischen Markt gelangt.

Kein Zweifel, in Utopia hat gewiß schon heute jeder Bauer seine eigene Localbahn, den Wagen ohne Pferde, der ihm nicht mehr kostet, als der Wagen mit Pferden und jedenfalls weniger Scheuereien macht. Und lebten wir in Utopia, so wäre der Bauer nicht mehr abgeschnitten von der Welt; er vermöchte seine Boden- und Naturprodukte mit Hilfe seines Automobils zu einem Preise auf den Markt zu bringen, der ihm Nutzen abwirft und den Consumenten befriedigt, und die wirtschaftliche Kraft von Tausenden, die bisher geschlummert hat, würde zu frisch pulstrendem Leben erweckt werden.

Aber leider Gottes sind wir noch lange nicht in Utopia. Die Franzosen, nun, die glauben allerdings, daß sie, wenigstens was die Automobilen anbelangt, auf dem besten Wege nach Utopia sind. Für sie ist, ihrer Meinung nach, die Lösung des Problems der allen praktischen Anforderungen entsprechenden Wagen ohne Pferde in der nächsten Zukunft zu gewärtigen.

Und was geschieht mit den Pferden? wird man fragen. Nun denn — dieselbe Frage wurde zur Zeit der Einführung der Eisenbahnen aufgeworfen.

**Winterleben in der Natur.**

Von G. Grilling.

Häufig hört man von einem Winterschlaf der Natur oder davon reden, daß im Winter alles Leben in der Natur erloschen, gestorben sei. Der Frühling erweckt sie aus ihrem Schlummer. So mag es allerdings Denjenigen scheinen, die mit hereinbrechender Kälte ihre Spaziergänge einstellen und erst den Lenz mit seinen wärmenden Sonnenstrahlen, seinem Bogelfang und Blumenduft abwarten, bevor sie sich wieder hinauswagen in Wald und Flur. Wer aber gewohnt ist, Tag für Tag, ohne Rücksicht auf die Witterung mit seinen Partien fortzufahren, der wird, wenn er aufmerksam Beobachter der Natur ist, sich sehr bald zu anderer Ansicht belehren. Nicht nur wird es ihm klar werden, daß die Natur auch im Winter ihre eigenartigen Reize hat, sondern er wird auch bald zu seinem Ersttrauen wahrnehmen, daß das Leben, oder besser gesagt, die Entwicklung der Natur eigentlich nie völlig ruht, selbst unter der weißen Schneedecke nicht; daß sie höchstens bei Frost in ihrer geheimnißvollen Arbeit pausirt, im Uebrigen zwar langsam, aber doch erkennbar ihre Vorbereitungen für den belebenden Frühling trifft. Wenn wir dann an einem prächtigen April- oder Maitage zum ersten Male wieder in das freie Land hinaustreten und Alles so herrlich grün und blühend erblicken, dann schwärmen wir wohl davon, daß der Frühling über Nacht gekommen sei, denn unseren Augen ist ja der ganze Entwicklungsprozeß entgangen. Aber wir täuschen uns! Die Natur macht keine Sprünge! Alles ist Entwicklung! Jeder Trieb, jede Blüthe, jede

# Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

## Haus Hardenberg.

Roman von Ernst von Waldow.

[30. Fortsetzung.]

„Du hast Recht, Baleska, mir ist, als hätte ich erst jetzt wieder festen Boden unter den Füßen. Das war eine entsetzliche Fahrt — so müßig angeschmiebet auf seinem Ploße sitzen, mit den Gedanken im Hirn, die sie jagen und treiben und zusammenwirbeln — o, ich dachte zuweilen, ich würde wahnsinnig — so matt ich war, kam doch kein Schlaf in meine Augen.“

„In dieser Nacht wirst Du Ruhe finden. Fasse Muth, es kann ja Alles noch gut werden.“

Siegfried schüttelte leicht das Haupt, um seine Lippen zuckte es — er dachte an Wilhelmine.

Auch Baleska's Gedanken flogen in die Vergangenheit zurück, aber sie sah Clotilde's bleiches Gesicht mit den funkelnden Augen, dem trotzig aufgeworfenen Munde, wie sie die verlassene Geliebte des Bruders zuletzt erblickt? gab es doch eine Strafe für die Schuld, welche die Welt belächelt?

„Wir müssen uns trennen“, sprach sie dann mit der früheren Energie, „obwohl wir uns noch so viel, so viel zu sagen hätten; doch das kann vorläufig Alles schriftlich abgemacht werden.“

Wie sie so nebeneinander standen, diese beiden schönen, schlanken Gestalten, mit den edel geschnittenen, blassen Gesichtern, den traurigen Augen, da trat die Aehnlichkeit zwischen Beiden recht auffällig zu Tage.

Siegfried blickte der Schwester liebevoll, warm in's Auge, ihr Werth war ihm erst jetzt aufs neue recht bemerkt gemorden. Sie war doch eine Erbach geblieben, trotz ihrer freiwilligen Dienstbarkeit, trotz der bürgerlichen Heirath. Dabei fiel ihm Hardenberg ein.

„Und Dein Mann?“ fragte er gedehnt.

„Er ist verreist.“

„Wirst Du ihm davon sagen?“

„Ich werde das vielleicht später thun müssen — vor der Hand noch nicht.“

„Ah, ich verstehe — das Geld —“

„Mache Dir darum keinen Kummer, es gehörte mir?“

„Gottlob, ich möchte Niemand als Dir diese Hilfe in der Noth danken.“

Baleska zog den Schleier über ihr Gesicht. Der Gedanke an das Geld beschäftigte sie wieder völlig.

„Ich will jetzt gehen, damit Dir die nöthige Zeit bleibt, das Geld zu expediren. Lebe wohl, Bruder, und Gott behüte Dich!“

Wieder umarmten sie sich stumm, es wagte keines zu sprechen, wenn sie wollten stark bleiben und fürchteten, ihre Bewegung zu verrathen.

Baleska legte die Hand auf den Drücker der Thür.

„Soll ich Dich nicht wenigstens bis zu einem Wagen führen?“

„Nein, nein, ich gehe die paar Schritte allein, Du hast Wichtigeres thun. Uebrigens könnte uns Jemand zusammen sehen und dies würde noch mehr auffallen.“

„Das wäre wohl kaum zu befürchten hier vor der Stadt. Ich geh' mit Bedacht in diesem bescheidenen Wirthshaus Quartier und werde die Schwester der Gastwirthin, eine dem Anscheine nach anständige Frau, in Euer Haus, um die Sache möglichst unauffällig zu machen.“

„Morgen werde ich Onkel Dietrich Alles schreiben und bin überzeugt, daß er nicht zögern wird, sich nach Berlin zu begeben, um dort Deinen Gunsten thätig zu sein.“

Noch ein inniger Händedruck, ein Blick, und die Geschwister ließen.

Siegfried geleitete die Schwester bis zur Treppe, es war Niemand von den Dienstknechten im Corridor zu sehen.

Baleska wandte sich noch einmal zurück.

„Vergiß nicht, auf dem Centralbahnhof etwas zur Nacht zur essen, wenn Du die Absendung erledigt hast!“

Er lächelte trübe und winkte mit der Hand. Ich verspreche es Dir!

Sie eilte die Treppe hinab. Im Flur stand der Hausknecht und wuschte Stiefel, er blickte ihr verwundert nach, als sie schnellen Schrittes das Haus verließ.

Es war ein kalter, sternenheller Abend, die frische Luft kühlte wohlthuend die heiße Stirn der jungen Frau. Spähend ließ sie ihre Blicke umherschweifen. Weit und breit war kein Fuhrwerk zu sehen. Die Straße war ziemlich einsam, und wenn nicht grade Züge abgingen oder ankamen, herrschte kein großer Verkehr hier.

Schnell entschlossen setzte Baleska ihren Weg zu Fuße fort, immer in der Hoffnung, doch noch einem leeren Miethswagen zu begegnen. Sie war nicht ängstlich und ja auch früher in Berlin daran gewöhnt gewesen, allein auszugehen. In letzter Zeit allerdings war das nie geschehen und außerdem war sie in dieser Gegend nur wenig bekannt. Deshalb zog sie auch vor, den weiteren Weg, immer am Stadtgraben entlang, nach dem Schweidnitzthor, zu wählen.

Dort drüben war die Kürassercaserne, das wußte sie von Fran von Strehlen, mit der sie einmal da vorbeigefahren war, nun konnte sie gar nicht fehlen. Es war ihr nur peinlich, zu bemerken, daß ein Herr, der drüben auf der anderen Seite der Straße gekommen war, über den Fahrdamm kam und dicht hinter ihr blieb, immer gleichen Schritt mit ihr haltend.

Uebrigens wurde die Straße hier belebter und eben kam auch eine leere Droschke in langsamem Trotte daher.

Baleska blieb stehen und rief den Kutscher an, sie fürchtete jetzt den Unbekannten nicht mehr, der dicht hinter ihr geblieben war.

Der Wagen hielt, aber als sie eben den Schlag öffnete und im Begriffe stand, dem Kutscher, der sich vom Bock herunterbog, zuzurufen, wohin er sie zu führen habe, stand auch der beharrliche Verfolger neben ihr und sie erkannte in ihm zu ihrer unangenehmen Ueberraschung den Buchhalter Helmreich.

Sich tief verneigend, zog er den Hut. „Ist es möglich, gnädige Frau, Sie hier? — in dieser einsamen Gegend, zu so später Stunde und allein — o, wenn ich eine Ahnung gehabt, wer die einsame Spaziergängerin sei, dann hätte ich ja sofort meine Ritterdienste angeboten.“

„Ich danke Ihnen, Herr Helmreich“, erwiderte Baleska kühl, „ich befand mich durchaus nicht in Gefahr, wenn ich auch durch den Umstand, daß ich nicht gleich einen Wagen erhalten konnte und deshalb zu Fuße gehen mußte, etwas in Verlegenheit gesetzt wurde, weil ein Mann sich an meine Fersen geheftet und mich belästigte.“

Bitte tausend Mal um Vergebung, gnädige Frau, aber er wie hätte ich nur denken können — ich bummelte noch ein Stündchen hier am Stadtgraben herum, offen gestanden in der Hoffnung auf ein kleines Abenteuer, denn um diese Zeit —“

„Schon gut, ich nehme Ihre Entschuldigung an, Herr Helmreich, und begehre durchaus keine Confidenzen — gute Nacht!“

Damit krieg Baleska auf das Trittbrett des Wagens, dessen Kutscher bereits ungeduldig zu werden begann.

Der schöne Buchhalter zog respectvoll den Hut.

„Mich gehorsamst zu empfehlen, gnädige Frau.“ Dann aber

lachte er spöttisch vor sich hin, das Rollen des sich entfernenden Wagens, verschlang dieses Geräusch.

IX.

Kenate war in dem kleinen Speisezimmer geblieben, wo die Familie gewöhnlich den Thee zu nehmen pflegte. Sie erwartete ihre Stiefmutter.

Unbeweglich saß sie da, das Haupt auf die Hand gestützt. Mit dem sorgenvollen Ausdruck in ihrem blassen Gesicht sah sie um Jahre älter aus, als sie war.

Sie hatte sich mit ihrem Gewissen abgefunden und einen Ausweg entdeckt. Man sollte ihr nicht nachsagen, daß sie ihre junge Schwester beraubt habe. Noch heute wollte sie mit Viktor sprechen, er, der so edel und groß fühlte, würde ihr vollkommen Recht geben, wenn sie nur ihren Theil von dem Schmucke nahm und die Hälfte für Gustchen zurückließ, sie würden auch damit genug haben, und lange konnte der Vater ihr doch nicht zürnen, daß sie nach ihrem Herzen gewählt.

Heute Abend erwartete sie den Geliebten, um in einer letzten, wichtigen Aussprache auch die kleinsten Einzelheiten für ihre Flucht zu bestimmen.

Um die nötigen Geldmittel zur Reise zu schaffen, sollte der Verabredung gemäß Viktor am Morgen das Schmuckstück, welches sie ihm heute einhändigen würde, verpfänden oder verkaufen, dann wollte sie sich von der Stiefmutter die Erlaubniß erbitten, ihre Weihnachts-einkäufe in Begleitung einer Dienerin zu machen. Die letztere könne unter einem Vorwande zurückgeschickt werden, sodann würde sie ein bereits vorbereitetes Billet mittelst Dienstmanns an ihre Stiefmutter schicken, in welchem sie derselben mittheilte, daß sie bei Tante Aurelie speisen und erst spät von dieser heimgebracht werden würde.

Indessen konnten die Flüchtigen ein gutes Stück Weges gemacht haben. Sie wollten, so war es beschlossen, über Frankreich nach England gehen, da man in deutschen Hafenstädten ihre Einschiffung leicht verhindern könnte.

Auch hatte Viktor, erfahrener in derlei Angelegenheiten, bestimmt, daß Kenate allein auf dem Bahnhof ankommen und im Dampfcoupee fahren solle, während er wohl denselben Zug benutzte, jedoch ohne in den geringsten Verkehr mit seiner Reisegefährtin zu treten.

Es ließ sich zwar annehmen, daß man die Beiden verfolgen werde, aber für alle Fälle war Vorsicht geboten, und schon der Anstand erforderte es, daß Kenate allein bei ihren Verwandten in London anlangte, wo dann gleich die Ehehziehung stattfinden sollte.

Der Fluchtplan mußte jetzt, in Abwesenheit des Vaters, ausgeführt werden, das war jedenfalls die günstigste Zeit.

Heute war also der letzte Tag, den sie im Vaterhause zubrachte — bei den Gedanken ward dem jungen Mädchen doch recht beklemmen im Sinn.

Wenn sie nicht unter dem Zauber von Viktors persönlichem Einflusse stand, dann regte sich ihr Gewissen. Kenate war nicht verderbt, nur irre geleitet und schlecht erzogen. Hätte sie die Mutter nicht in so zartem Alter verloren, dann würde ihr leidenschaftliches Naturell, bei Zeiten gedämpft und abgemildert, sich in den Bahnen ruhiger Järllichkeit maßvoll entwickelt haben, während so das unterdrückte Gefühl, einem übersäumenden Sturzbach gleich, mit elementarer Gewalt hervorbrach.

Den Vater, der sich nie Zeit genommen, dem auch vielleicht das Geschick abging, das verschlossene Wesen seiner ältesten Tochter zu ergründen, hatte Kenate nie so geliebt, wie es ihre Kindespflicht gewesen wäre, empfand sie doch bitter die Zurücksetzung, welche ihr ward, denn Gustchen war Hardenbergs Liebling!

Jetzt nun gar war sie empört über die Art, wie der Vater über ihre Zukunft verfügt. Gleich einer Sklavin sollte sie einem ungeliebten Manne zu eigen gegeben werden, ja, man hielt es nicht einmal der Mühe werth, sich zu vergewissern, ob sie auch damit einverstanden sei.

Die schwächlichen Einwände, welche ihre Stiefmutter gegen diese Vergewaltigung ihrer persönlichen Freiheit erhob, fielen nicht schwer ins Gewicht.

Ja, wenn ihre Mutter gelebt, die würde es nicht gelitten haben, daß man ihr geliebtes Kind einer Waare gleich verhandelte.

O, sie hatte Niemand, der zu ihr stand, der sie heiß und innig liebte, Niemand außer dem einen — dem schönen, geliebten Manne, welchem ihr Herz in heißer Liebe entgegenzuschlug.

Wenn nur schon Alles glücklich überstanden, die Gefahr einer vorzeitigen Entdeckung überwunden und sie Beide sich auf dem reitenden Schiffe befänden, das sie einer fernern glücklichen Küste zuführen sollte.

Die fortwährenden Aufregungen der letzten Zeit, das Bemühen, die Angst bei den heimlichen Zusammenkünften, der innere Kampf zwischen Pflicht und Liebe hatten die ohnehin zarte Gesundheit des

schwächlichen jungen Mädchens untergraben und ihre Nerven auf das Höchste angespannt.

Auch heute Abend galt es, ihren ganzen Muth zusammenzunehmen. Schon einmal war sie, als Alles im Hause schlief, leise hinabgeschlichen und hatte einen Brief durch die Spalte der ein wenig geöffneten Thür gesteckt und einige Worte mit Victor gewechselt. Damals war der Schlüssel, einer Nachlässigkeit zufolge, im Thürschlosse stecken geblieben. Das hatte sich aber nicht wiederholt und so mußte Rath geschafft werden, da es bei der rauhen Jahreszeit, wo die Spazierritte eingestellt worden waren, durchaus keine Gelegenheit gab, Victor heimlich zu sprechen.

In der letzten Zeit war es ihr nicht einmal vergönnt gewesen, ihm ein Wort zuzuflüstern, wenn er einen Besuch im Hardenbergschen Hause gemacht, und während der Abwesenheit des Hausherrn verbot sich eine solche Visite von selbst.

Da gab es denn keine andere Wahl, als eine heimliche Zusammenkunft bei Nachtzeit, und um diese zu ermöglichen, hatte Kenate den Doppelschlüssel aus dem kleinen Schlüsselschranke genommen und Victor gegeben, der sich von Karl eine Doublette anfertigen ließ.

Sie hatte nichts zu thun, als den Kiegel von der Thür zu schieben, was sich leicht bewerkstelligen ließ, und Victor dann zu erwarten.

Da ihr Zimmer unweit von denen ihrer Stiefmutter gelegen war, erschien es nicht gerathen, den heimlichen Besucher dorthin zu führen, im Speisesaal oder dem kleinen Salon hätte doch das unvermuthete Erscheinen eines Domestiken eine Entdeckung herbeiführen können. Aber es gab noch ein Auskunftsmitel.

Von dem ersten Abgange der breiten Freitreppe zweigte sich rechts ein bedeckter Glasgang ab, der nach dem Hofe sah. Am Ende desselben lag ein hochgewölbter, düsterer Raum, der nur bei besonders feierlichen oder traurigen Familienereignissen geöffnet und benutzt wurde.

Vor mehr als einem Jahrhundert waren dort die feierlichen Verlobnisse oder Tauffeste, zuweilen sogar eine Haustrauung abgehalten worden.

Späterhin war der unfreundliche Raum nur noch bei Trauerfeierlichkeiten zur Verwendung gekommen.

Zuletzt war daselbst die Leiche Friederike Hardenbergs aufgebahrt gewesen.

Nun würde keine Macht der Welt Kenate bewogen haben, dieses schauerliche Gemach zu betreten, vor dem sie sich schon als Kind so gefürchtet, aber in dem Corridor, der dahin führte, war man völlig sicher, da nie und besonders zur Nachtzeit nicht, der Fuß eines Dieners sich hier verirrte hätte.

Dazu kam noch, daß für Kenate's jungfräuliches Gefühl der Gedanke minder verlegend war: dem Geliebten hier in einem offenen Gange eine Zusammenkunft zu gewähren, als in ihrem Zimmer, ganz abgesehen davon, daß die Nähe jenes düsteren Raumes mit seinen schmerzlichen Erinnerungen jedem leidenschaftlichen Gefühls-ergusse Schranken ziehen mußte.

Wie lange die Stiefmutter ausblieb — was mochte nur das für ein Geheimniß sein — vielleicht gar der Besuch eines früheren Liebhabers, der die Neuvermählte hier aufsuchte und sie tödtlich erschreckt hatte, denn sie war leichenblaß geworden und ihre Hände hatten gezittert.

Und wenn sie etwa gar nicht wiederkehrte, heimlich geflohen war, — Abscheulich! Aber hatte sie, Kenate, denn noch ein Recht über dergleichen Vergehen so hart zu richten? —

Das Blut stieg ihr in die Wangen.

Morgen schon würden Alle sie unanachsichtlich verdammen, als eine — die Vergerniß gegeben in der Familie.

Kenate erhob sich, es litt sie nicht mehr an ihrem Plage, sie trat ans Fenster, schob die dichten Vorhänge zurück und preßte ihre heißen Wangen gegen die kalten Scheiben des hohen Spiegelfensters.

Oft genug hatte sie es sich so schön ausgemalt, im bräutlichen Schmucke an des Gatten Seite das schützende Vaterhaus zu verlassen, beneidet von den Gespielinnen ihrer Jugend, geliebt, geehrt von den Ihrigen.

Und nun war Alles plötzlich so anders — ganz anders gekommen! Von den stolzen Mädchenträumen hatte sich keiner erfüllt, nur die Gluth, welche verjüngend in ihrem Herzen brannte, sie mochte der Liebeseligkeit gleichen, die ihr unbefriedigtes Gemüth so lange ersehnt.

Kenate blickte zum Himmel auf, da war keiner der trauten Sterne mehr zu sehen, die vorher noch so freundlich geblinzt. Auch der Wind hatte sich erhoben, die Flammen der Gaslaternen flackerten wie ängstlich hin und her.

(Fortsetzung folgt.)

Frucht ist das Product langamer, schaffender Thätigkeit.

Wo und wie aber geht wohl diese stille Winterarbeit vor sich? Wo ist denn das Leben in der Natur, von dem ich rede? Folgt mir im Geiste hinaus in die winterliche Landschaft, in ihr die Spuren des Lebens zu suchen. Wir brauchen nicht weit zu gehen. Droben auf der Höhe erwartet uns der dunkelgraue Nadelwald, ein Bild voller Lebenskraft mitten zwischen Eis und Schnee. Nicht so empfindlich wie unsere Laubbäume, halten die Repräsentanten der Coniferen ihre nadelähnlichen Blätter treu den Winter hindurch fest, nur die weniger kälteempfindliche Lärche zieht es vor, dem Beispiel ihrer belaubten Waldschwester zu folgen und ihr zierliches Kleid erst im Frühling anzulegen. Dagegen erblicken wir die vertrauten Gestalten von Tannen, Kiefern und Fichten, die uns in so gutem Andenken aus der Kinderzeit, wo sie im Kerzenglanz und Gold- und Silberbesatz auf dem Weihnachtsbäume erstrahlten, als staatlliche Reden vor uns im grünen Gewande, neben ihnen am Boden ihren kleineren Verwandten, den Wachholder, der nicht nur seine Blätter, sondern auch seine Früchte, die erst innerhalb zwei Jahren reif werden, den Winter hindurch bewahrt.

Und das ist nicht der einzige Fruchtbaum in der weißen Landschaft. Am Gelände dahinstreifend, entdecken wir Heden des Schlehdorns und der Hedentroste, beide reich mit Früchten behangen, ersterer mit den etwa kirchgroßen blauschwarzen Beeren, letzterer mit den rothen, länglichen Hagebutten. Doch wer weiß? Vielleicht zieht sich dem Leser unwillkürlich der Mund zusammen, wenn er an diese blauen Beeren denkt, deren Genuss ihm vermuthlich in wenig angenehmer Erinnerung ist. Nur nicht zaghaft! wir greifen heute getroßt zu, denn wir wissen, die Schlehen haben bereits einen Frost hinter sich, und wir finden ihren Geschmack gar nicht unangenehm, wenn wir sie auch gerade nicht unter die kulinarischen Hochgenüsse zählen. Als Compot aber mögen wir sie wohl, allerdings mit recht viel Zucker, und die Hagebutten geben eine gesunde, würzige Suppe, — wenn nur jemand käme und sie abnähme!

Auch die Pflanzen und die Thiere fehlen der Natur während des Winters nicht. Ueberall, wo der Schnee auf der weiten Flur liegen gelassen hat, schaut neugierig die frischgrüne Winterfaat in die Welt, am Rain finden wir zahlreiche Exemplare von Gänseblümen, Taubnessel, Vogelminiere u. s. w., im Garten steckt das Schneeglöckchen aus dem Schnee seine zierlichen, weißen Blüten heraus, und schon lange vor ihm, um die Weihnachtszeit, bewundern wir ebenda die großen, weißen, zart rosenroth angehauchten Blüten der Christrose (Helleborus niger, schwarze Wieswurz), die von den Gärtnern in Menge auf den Markt gebracht und von Naturforschenden gern zur Verhöhnung des Weihnachtsbäumchens gekauft und benutzt werden. Aber nicht allein eine Blume eröffnet um diese Zeit ihre Blüten, sondern auch im Baum, der Träger der beliebten Käseknäuel. Schon im Herbst hingen die langen Käseknäuel fertig herab, und während die Blätter eins nach dem andern von den Zweigen gelöst zu Boden fielen, harrten die niedlichen Blüthen stark und müthig aus, ihre Staubbeutel mit dem gelben Blütenstaub sorgsam im Innern verschlossen haltend. Wenn wir im Frühling wiederkommen, werden sie geöffnet sein und uns mit Wolken des selben Pulvers empfangen, das die weiblichen, sprossähnlichen Blüthen mit ihren purpurnen Stengeln besuchten soll.

Die Thierwelt ist noch zahlreicher vertreten als die Pflanzenwelt. Nicht nur ziehen viele unserer Waldsänger, Amseln, Drosseln, Zeisige, Lerchen, Hänflinge u. s. w., einzeln oder gesellig Nahrung suchend herum, es treffen sogar besondere Wintergäste ein, Besucher aus dem Norden, denen

es bei uns selbst in der rauhen Jahreszeit warm und behaglich vorkommt. Der Winter bringt uns viele der sonst so scheuen Gesellen sogar näher, die hungernden Raben kommen in Scharen gezogen, sich in der Umgebung der Dörfer oder auf Bäumen in Gärten und auf Plätzen niederzulassen, die eigenartigen Haubenlerchen trippeln in Gesellschaft von Sperlingen und Goldammern auf den Straßen herum und fingen wohl gar schon an sonnigen Februartagen ihr unangenehmes Lied. Selbst das furchtsame Wild sucht die Nähe menschlicher Behausungen, wie wir an den zahlreichen Hasen- und Rehs Spuren in der Nähe der Dörfer erkennen können.

Allem die Krone setzt aber ein Vogel auf, der mitten im Winter sein Nest erbaut und seine Jungen ausbrütet. Von wem anders könnte ich sprechen als dem Kreuzschnabel? „Dem Schnee und Eis Trotz bietend,“ sagt Scheidt in seinem empfehlenswerthen Buche: „Vogel unserer Heimath,“ richtet er sich auf einem der Bäume wohnlich ein, versteckt und besetzt sein kunstvolles Nest so, daß auch das Brausen des stärksten Sturmes ihm nichts anhaben kann, und fängt dann getroßt an, Eier zu legen, wie wenn es sonniger Mittag wäre. Den Jungen bietet auch der Winter den nöthigen Unterhalt. Die alten füttern sie mit Fichten- und Kiefern Samen, den sie zunächst in ihrem Kropfe ausquellen. Am prächtigsten nimmt sich, hebt auch Brehm hervor, eine Kreuzschnabelgesellschaft aus, wenn der Winter die Herrschaft führt. Dann heben sich die rothen Vögelchen lebendig ab von dem düsteren Nadelgrün und dem weißen Schnee und wandeln den ganzen Bispel zu einem Christbaume um, wie er schöner nicht gedacht werden kann. Zu ihrer ansprechenden Färbung gesellt sich ein frisches, fröhliches Leben, ihre stille, aber beständige Regsamkeit, ihr gewandtes Auf- und Niederklettern, ihr Schwärzen und Singen, um Jedermann zu fesseln.“

Und der Mensch? Auch er spielt seine Rolle in dem Wirbeln der Schneeflocken, im Winterleben der Natur. Unter lustigem Schellengelingel gleiten fröhliche Gesellschaften in den leichten Schritten über die schneebedeckte Landstraße, oder eilen auf Stahlschuhen pfeilschnell über die spiegelglatte Eisbahn dahin. Also allenthalben reges Leben und Treiben — nur daß die Landschaft einen düsteren, einförmigeren Charakter trägt. Am lebendigsten ist sie, wenn die Frühlingstürme daherkommen! „Der Thauwind kam vom Mittagseiner“ — da schmelzen Schnee und Eis und beleben die Gegend umher mit Hunderten von Duellen, Rinnen und Bächlein. Nun ist es Zeit, täglich hinauszuweichen und die Fortschritte des Wirkens der Natur zu beobachten, denn nun nimmt die Entwicklung der Natur einen raschen Lauf, bis sie in der Maienblüthe den höchsten Triumph ihrer Arbeit feiert.

Tageschronik.

Ueber den vorgestern Abend stattgehabten Brand der Louis Grohmannschen Spinerei haben wir noch Folgendes zu berichten: Das Feuer kam bei einem Sefactor zum Ausbruch und verbreitete sich so schnell, daß die Feuerwehr, welche in allen sechs Zügen erschienen war, nur auf die Rettung der benachbarten Gebäude bedacht sein mußte, von denen besonders das links stehende Wohnhaus arg gefährdet war. Trotz der fürchterlichen Gluth aber, welche herrschte, gelang es mit größter Aufopferung arbeitenden Mannschaften nicht nur die Rettung dieses Gebäudes, sondern es blieben auch das Kesselhäus, der Wollraum sowie der durch eine Brandmauer abgeschlossene Theil der Fabrik — wo sich früher das Comptoir befand — und die Dampfmaschine erhalten. Gearbeitet wurde mit zwei Dampf- und 11 Handspinnen, außerdem war die Dampfmaschine

der Fabrik thätig. Die letzte Abtheilung der Feuerwehr rückte erst gegen 11 Uhr ab. Wie hoch sich der Schaden beläuft, vermögen wir nicht anzugeben; derselbe dürfte jedenfalls sehr bedeutend sein.

Wie der „Тражд.“ berichtet, ist auf Antrag des Departements für Handel und Manufactur von dem Minister des Innern die Verfügung erlassen worden, daß von den jüdischen Kaufleuten, die sich in Geschäftsangelegenheiten vorübergehend in Ortschaften aufhalten, wo ihnen der beständige Aufenthalt verboten ist, keine besonderen Dokumente zu verlangen sind.

In letzter Zeit sind, wie Residenzblätter berichten, wiederholt von unserer Kaufmannschaft Klagen darüber erhoben worden, daß die Grenz Zollämter in ordnungswidriger Weise ein Lagergeld für die der Zollrevision unterliegenden ausländischen Waaren erheben. Nach dem Gesetze müssen die betreffenden Waaren von den Zollämtern drei Tage unentgeltlich aufbewahrt werden; nun soll es aber sehr häufig vorkommen, daß die Waaren eine viel längere Frist lagern, ohne daß die Kaufleute dafür die Verantwortlichkeit tragen. Diese Beschwerden der Kaufmannschaft sollen in der nächsten Zeit vom Zolldepartement auf ihre Stichhaltigkeit geprüft werden.

In der am Montag Abend stattgehabten Generalversammlung des Kirchen-Gesangsvereins der Trinitatis-Gemeinde wurde die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen, welche folgendes Resultat ergab: Die activen Vorstände, Herren Jurk und Balbinski sowie der Kassirer Herr Koschade wurden wiedergewählt und zu passiven Vorständen die Herren Kammerer und Kempf, zum Schriftführer Herr Kleemann und zum Archivar Herr Matus neu gewählt. — Damit war die Tagesordnung erschöpft.

Seitens der Vorsteher der hiesigen katholischen Kreuzkirche ist an kompetenter Stelle um die Genehmigung zum Bau einer neuen Kirche petitionirt worden, welche im südlichen Theile unserer Stadt, in der Nähe des Geyer'schen Ringes errichtet werden soll. Man hofft, die Genehmigung bis zum Frühjahr zu erlangen und würde alsdann der Bau sofort in Angriff genommen werden.

Unsere Landleute bitten um Schnee, da der offene trockene Frost den jungen Saaten großen Schaden zufügt. Seit gestern ist das Wetter übrigens etwas milder geworden und trat zu wiederholten Malen ein leichter Schneefall ein.

Grünspanvergiftung. Sämmtliche Mitglieder einer in der Rozwadowskastraße wohnhaften Familie erkrankten am Sonntag bald nach dem Mittagessen derart heftig, daß ein Arzt zu Hülfe gerufen werden mußte, welcher eine Vergiftung durch Grünspan feststellte. Wie sich ergab, war das kupferne Kasserole, in welchem das Essen gekocht worden war, schadhast gewesen und hatte sich Grünspan angelegt gehabt. Die Vergiftung war übrigens eine leichte und sind die Erkrankten wieder vollständig hergestellt.

Die Bernerle „Vorsicht“ auf Packeten, „Eigenthümlich“ auf Briefen werden vom Publicum vielfach benutzt, obgleich sie nach den postalischen Bestimmungen ohne die erforderliche Wirkung sind. Der Bernerle „Eigenthümlich“ auf gewöhnlichen Briefen hat selten die vom Absender gewünschte Wirkung. Will man die Abgabe eines Briefes an den Empfänger persönlich sicher stellen, so sende man den Brief unter Retourquittung ab. In solchem Falle darf die Auslieferung nur dem Empfänger in eigener Person geschehen.

Die permanente Kunst-Ausstellung, von der wir bereits früher wiederholt geschrieben haben, ist gestern im Hause Petrikauerstraße Nr. 117 eröffnet worden. In dieser Ausstellung finden wir eine große Auswahl von Werken bedeutender Künstler und bie-

ten sich für kunstliebhaber Gelegenheit, ein schönes Weihnachtsgeschenk zu civilen Preise zu erwerben. Der Eintrittspreis ist für Erwachsene auf 20 Kopelen und für Schüler und Kinder auf 10 Kopelen festgesetzt worden. Wir können einen Besuch dieser ersten Kunstausstellung als lohnend Jedermann empfehlen.

In einer beneidenswerthen Lage befinden sich die Bewohner des im preussischen Regierungsbezirk Merseburg belagerten Städtchens Lützen, wo der Magistrat beschlossen hat, für das Winterhalbjahr 1895/6 keine städtischen Abgaben zu erheben und die dadurch ausfallenden Beträge aus den Zinsüberschüssen der städtischen Sparkasse zu decken. Glückliches Lützen!

Der Lodzer Männer-Gesangsverein veranstaltet am Sonnabend einen Herren-Abend, welcher im Saale des Grand-Hotels stattfindet und zu dem ausschließlich Mitglieder Zutritt haben.

Im Saale des Konzerthauses beginnen heute Abend die Vorstellungen der hier in gutem Andenken stehenden italienischen Sängers- und Tänzer-Gesellschaft Colombo, welche zuletzt längere Zeit in Warschau engagirt war und dort sehr gefallen hat. Die Vorstellungen finden bei Tischen und Stühlen statt.

Welche Forderungen verfahren mit Ablauf dieses Jahres? Mit dem 31. December werden in Deutschland, wenn nicht vorher die gesetzlichen Rechtsmittel benutzt werden, folgende Forderungen aus dem Jahre 1893 verfahren:

- 1) der Fabrikunternehmer, Kaufleute, Krämer, Künstler und Handwerker für Waaren und Arbeiten, sowie der Apotheker für Arzneimittel, jedoch mit Ausnahme solcher Forderungen, welche in Bezug auf den Gewerbebetrieb des Empfängers entstanden sind;
- 2) der Fabrikunternehmer, Kaufleute, Krämer, Künstler und Handwerker wegen der an ihre Arbeiter gegebenen Vorschüsse;
- 3) der Schul- und Erziehungsanstalten aller Art für Unterricht, Erziehung und Unterhalt;
- 4) der Lehrer für Honorar;
- 5) der Fabrikarbeiter, Gesellen und Handarbeiter wegen des rückständigen Lohnes;
- 6) der Fuhrleute und Schiffer wegen des Frachtgeldes, sowie ihrer Auslagen;
- 7) der Gast- und Speisewirthe für Wohnung und Beköstigung.

Außerdem verfahren mit dem 31. December die nachstehenden Forderungen aus dem Jahre 1891:

- 1) der Kirchen, Geistlichen und Kirchenbeamten wegen Gebühren für kirchliche Handlungen;
- 2) der Commisars von öffentlichen Behörden, der Anwälte, Notare und Medicinalpersonen (mit Ausnahme der Apotheker), Auctionscommisars, Mäler und überhaupt aller derjenigen Personen, die zur Versorgung bestimmter Geschäfte öffentlich bestellt oder zugelassen sind oder sonst aus der Uebernahme einzelner Arten von Aufträgen ein Gewerbe machen;
- 3) der Zeugen und Sachverständigen;
- 4) der Haus- und Wirthschaftsbeamten, der Handlungsgehilfen und des Gefindes an Lohn, Gehalt und anderen Bezügen;
- 5) der Lehrern wegen des Lehrgeldes;
- 6) die Rückstände bedingener Zinsen, der Mietzins- und Pachtgelder, Pensionen, Besoldungen, Alimenter, Renten, sowie die Rückstände von Abgaben, die in Folge einer vom Staate verliehenen Berechtigung an Privatpersonen zu entrichten sind, wie Wege- und Brückengelder;
- 7) die Forderungen auf Erstattung ausgelegter Proceßgelder von dem dazu verpflichteten Gegner;
- 8) die Forderung auf Nachzahlung der von den Gerichten, Generalcommissionscollegien und Verwaltungsbehörden gar nicht zu wenig eingeforderten oder auf Erstattung der an dieselben zu viel gezahlten Kosten.

Die vorstehend angegebenen Verfahrungen gründen sich auf das Gesetz vom 31. März 1838.

Ein altes Lied.

Von Paul Ernato. Im benachbarten Dorfe war großes Vieles. Groß und Klein, Jung und Alt, Alles, was abkommen konnte, war unter fröhlichem Gelaude und lustigen Tödlern hinübergewandert, entweder als Festbeihilflicher oder als Zuhauer sich recht zu amüsiren. Und die Freude machte groß sein da drüben, denn das Wirbeln der großen Trommel und die Töne der Pfeifen und Trompeten klangen durch den stillen Abend über bis zum Steinhof, und der Großbauer, in diese Laute gewiß in seiner Betrachtung stübten mochten, stampfte zornig mit dem Fuße, während das Knirschen seiner Zähne nur schwach ausgeflossene Verwünschung hören ließ. Ihm war alle Musik, alle Lustbarkeit verhaßt, auf dem Hofe gab es nur einen Ton und der klang von Geld, Strenge, Hartzigkeit und Beiß.

verlangt, geschweige denn gegeben, überhaupt war ihm diese Herzensergießung ein Buch mit sieben Siegeln. Ein Weib hatte er nicht dessen, den Vater hatte er nie geliebt, das wußte er bestimmt, denn die Furcht vor ihm war zu groß. Die blonde rubige Schwester mochte er nicht leiden, weil sie stets sein hartes Wesen tadelte und ihn herzlos und geizig nannte; sie hatte es durchgesetzt, den armen Lehrer des anderen Dorfes heirathen zu dürfen, aber er hatte sich gerächt und dafür gesorgt, daß sie enterbt wurde — nun war sie auch schon seit zwei Monden todt und hatte zwei Kinder in der Armuth zurückgelassen.

Und die Mutter? Ja, die gute sanfte Mutter, wenn sie noch lebte! Und heute erst dachte er daran, fühlte er, wie sehr die arme Mutter, unter des Vaters hartem Regiment gelitten und von Tag zu Tag bleicher wurde. Und am letzten Abend ehe sie starb, da zog sie ihre kleinen Lieb-linge aus, faltete ihnen die welchen Händchen und betete mit ihnen, Dann lagen sie beide in ihren schneigen Bettchen und die Mutter sang ihnen mit leiser Stimme ihr Lieblingslied, ohne das sie nicht einschlafen konnten. Ja, das alte schöne Lied! —

Und hoch! Was es Spul oder ließ ihn seine erregte Phantasie jene Laute hören? Er prüfte sich, ob er wach sei, nicht träume; er wachte und deutlich klang es zu ihm herüber: Es geht durch alle Banden Ein Engel still einher, Kein Auge kann ihn sehen, Doch alles sieht er. Der Himmel ist sein Vaterland, Vom lieben Gott ist er gesandt. Mutter! Mutter! schrie der Steinhofbauer und streckte die Arme aus, doch nichts war zu

sehen und nur das Lied klang immer weiter, sanft und melodisch.

Leise stand er auf und ging hinaus in den Hausflur. Da drüben war eine Thüre nur angelehnt, ja, richtig, es war das Stübchen, das er den Waisen seiner Schwester angewiesen. Behutsam und vorsichtig wie ein Dieb schlich er zur Spalte und voll Staunen sah er auf das ruhende Bild im Bette. Die zehnjährige Rösli hatte ihr kleines Brüderchen zärtlich umschlungen und so jungen sie eben die letzte Strope des Liedes, das die gute Mama sie gelehrt hatte.

Waren das dieselben Kinder, die ihm immer so aus dem Wege gingen und um die er sich noch nie seit ihrem Sterben gekümmert hatte? Das Mädchen faltete dem Brüderchen die drallen Händchen. „So, nun bet schön, Ernst, und dann wollen wir schlafen. Dann träumst Du auch vom guten Papa und der lieben Mama.“

Rösli? Und wann kommt dann das Christkind?

„Wenn es kalt wird und schnell. Nun bete aber, Ernst, sonst hat Dich Rösli nimmer lieb.“

Der Kleine schaute die Schwester mit seinen großen Augen erstaunt an und dann lachte er treuherzig die vorgefagten Worte nach.

Rösli, kommt das Christkind auch zu Dntel? „Gewiß, das Christkind kommt zu allen Menschen — so, nun schlafe!“ „Weißt Du, Rösli, ich wollte bloß das Christkind bitten, daß es Dntel auch was Schönes bringt. Siehst Du, der arme Dntel sitzt allein in seiner dunklen Stube und lacht auch gar nicht, er ist wohl krank?“

„Ich weiß es nicht, Ernst. Doch Du hast Recht, wir wollen für den Dntel beten und dann schlafen.“

Und während Rösli leise flüsterte, lachte der Kleine voller Andacht: „Lieber Gott, lasse doch den Dntel lachen und das Christkind soll ihm etwas Gutes bringen und ich und Rösli wollen ihn sehr lieb haben und artig sein.“

Dann schlang er die festen Arme um die Schwester, ihr den Gutenachtkuß zu geben, und schon nach wenigen Minuten schliefen sie den sorglosen Schlaf der Kindheit.

Der Steinhofbauer trat leise ins Zimmer und betrachtete lange und bewegt die süßen Gesichter der schlafenden Kleinen. Wie gekannt, ungeahnte, heilige Gefühle durchflutheten sein Herz, er hätte jubeln und weinen und die Kinder an sein Herz drücken mögen. Doch wagte er noch nicht, sie zu küssen, und leise kniete er vor ihrem Bettchen nieder, während langsame schwere Thränen sich über sein wethergebräunt Gesicht schlichen. Und diese Thränen erzählten eine ganze Geschichte von freudlosem Erdendasein, sie vereinigten Schmerz um ein entbehrtes und Hoffnung auf ein zukünftiges Glück. Er wollte fortan diesen Kindern ein treuer Vater sein, durch Liebe sich ihrer werth machen.

Und der köstliche Friede der Schlummernden theilte sich auch seinem erst so spät erwachten Herzen mit, und innerlich beglückt ging er wieder in seine Stube, sein Lager aufzusuchen.

Ihn störten nicht mehr die fröhlichen Laute, die vom Festplage herüberklangen, ein zufriedenes Lächeln lagerte auf seinem Gesicht und in seinen Ohren summtun wunderbare Töne — ein lautes Lied.

Druck und Verlagsanstalt J. NEKROVSKI, Petersburger Straße Nr. 2, Haus des Herrn Reimber, Petrovsk, Elektrische Beleuchtung.



# Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Mittwoch, den 4. December 1895:  
**Ausnahmsweise populäre Vorstellung**  
 zu populären, bedeutend herabgesetzten, halben Preisen der Plätze.  
 In großer und glänzender Ausstattung an Costümen, Decorationen und  
 Requisiten.

Im 2. Akt: Uniformirtes Extra-Sühnen-Musik-Corps etc.  
 Zum 3. und unwiderstehlich letzten Male:

## Der Obersteiger.

Große komische Operette in 3 Akten von Carl Keller.  
 Hauptpartien: Felix Stegmann, Franz Schuler, Hermann Melzer-Burg,  
 Felix Bber, Eugen Dumont, Marie Wäder, Olga Fuchs, Clara Uhlmann etc.

Morgen, Donnerstag, den 5. December 1895:  
 Große Novität! Große Novität!

In reicher Ausstattung.  
 Zum 1. Male:

## Circusleute

Romdile in 3 Akten von Franz von Schönthan,  
 Verfasser von „Raub der Sabinerinnen“, „Krieg im Feleben“,  
 „Unsere Frauen“ etc.  
 Hauptrollen: Aurelie Wandlerhold, Marie Wäder, Wilma Bödman, Her-  
 mann Melzer-Burg, Max Christoph, Adolf Reifeld, Walter Thomas,  
 Felix Stegmann etc.

In Vorbereitung:

Robert der Teufel, Hänsel und Gretel, Der Mi-  
 kado, Trompeter von Säckingen, So feck kann nur  
 ein Lieutenant sein, Die Räuber, Die Kugel,  
 Der kleine Dänmling etc.  
 Die Direction.

# Theater Arcadia.

**Täglich große Vorstellung**  
 mit neuem Programm.

Debut des Stannen erregenden Equilibristen, Balan-  
 ceurs und Jongleurs Herrn Waldemar Michlini.

Auftreten des Herrn Tom und M-me Hedi.

Auftreten sämtlicher neugagirtter Specialitäten.

Director: Süßmann.

Das Restaurant ist bis 3 Uhr Nachts geöffnet.

## Bekanntmachung.

Hiermit mache ich dem geehrten Publikum und besonders meine geschätzten  
 Kunden die ergebene Anzeige, daß ich meine

# Cisig-Fabrik

wie den En gros & en Detail-Verkauf, welcher sich bis jetzt Petrikauer-  
 Straße Nr. 154 befand, nach der Glöwna-Straße Nr. 10 verlegt habe  
 und zeichne

Hochachtungsvoll

**Reinhold Keilich.**

# Fertige Christbäume

auf Bestellung!!!

Die Conditorei an der Grünen-Straße macht dem ge-  
 ehrten Publikum hiermit bekannt, daß zu den bevorstehenden  
 Feiertagen jederlei Bestellungen entgegen genommen werden.

Täglich die besten Pfannkuchen.

**G. Jachno.**

# Fabryka i Magazyn Mebli Maksymiljana Kalmus,

WARSCHAU,  
 149. Marszałkowska 149. róg Próżnej,  
 (vis-à-vis Placu Zielonego).

# Schenterbücher und Druckjachen

Patente, neuer Form, sind zu ermäßigten Preisen zu bekommen  
 bei

**L. Sachs,**

Petrikauerstr. Nr. 280.

# Concerthaus.

Im oberen Saale  
 Mittwoch, den 4. December 1895.

## Erstes Concert der italienischen Sänger- und Tänzer- Gesellschaft

# COLOMBO.

Nur kurze Zeit.

Der Saal ist gut geheizt.

Die Concerte finden bei Eisden und Stühlen statt. Es wird höflich gebeten, die  
 Plätze mit Garderobe nicht zu belegen.



Verein Lodzer Cyclisten.

Jeden Mittwoch und Donnerstag von 7 Uhr  
 Abends ab ist die Eisbahn electricisch beleuchtet.  
 Entree 15 cop.

Redaktor  
 Dr. Józef Wolff.

Wydawcy  
 Gebethner i Wolff.

# Najpopularniejsze pismo obrazkowe polskie TYGODNIK ILLUSTROWANY

ORGAN SPOŁECZNY, LITERACKI, ARTYSTYCZNY I NAUKOWY.  
 Od N. R. powiększa objętość o 50,000 wierszy druku, czyli dawać  
 będzie w każdym numerze: 20 dużych stron tekstu i ilustracji (około  
 1000 rocznie), okładkę kolorową i dodatek bezpłatny powieściowy (16-  
 stronowy).

Prócz tego prenumeratorzy Tygodnika nabywać mogą po znacznie  
 zniżonej cenie wydawnictwa książkowe i albumowe, których wykaz wraz z  
 numerem okazowym wysyła się na żądanie bezpłatnie.

Obecnie drukuje Tygodnik Ilustrowany powieść egipską

## BOLESŁAWA PRUSA

### „FARAON“

której początek nowi prenumeratorowie od N. R. 1896 mogą otrzymać za  
 nadesłaniem kop. 25.

Po ukończeniu „Faraona“ rozpocznie „Tygodnik“

### JUBILEUSZOWĄ POWIEŚĆ

## Henryka Sienkiewicza,

którą Autor „Ogniem i mieczem“ przeznaczył dla „Tygodnika“.

Warunki prenumeratry Tygodnika Ilustrowanego wraz z bezpłatnymi do-  
 datkami wynoszą w agenturze łódzkiej kwartalnie rs. 2, półrocznie  
 rs. 4, rocznie rs. 8, z przesyłką pocztową: kwartalnie rs. 3, półrocznie  
 rs. 6, rocznie rs. 12.

Adres redakcyi: Krakowskie-Przedmieście, 17, w Warszawie

Agentura „Tygodnika Ilustrowanego“ w Łodzi, ul.  
 Piotrkowska Nr. 46.

# Mein reichhaltiges Lager von lehrreichen und anderen Spiel-Waaren

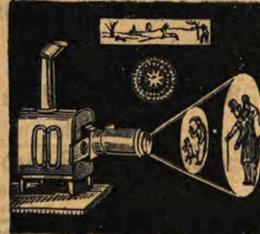


empfehle ich  
 dem geehrten  
 Publikum

**A. DIERING,**

Optiker,

Bawadzka-Straße No. 2.



\*\*\*\*\*

SEIDENWATTE,  
 WOLLWATTE,  
 KAMEELHAAR-  
 und BAUMWOLL-

# WATTE

zu Fabrikspreisen.  
 empfiehlt

die Watte-Fabrik, Julius-Str. 29, Lodz.

Niederlage b. S. Herszlik, Petrikauer-Str. 83,  
 neben „Julianow“.

\*\*\*\*\*

**Futale**  
 des Berliner Panorama  
 Promenaden-Str. 1, Haus Pinkus.  
 4. Reise:  
**Schottland,**  
 I. Cyclus.  
 Jeden Sonntag eine neue Reise.  
 Geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10  
 Uhr Abends.

**Lodzer Freiwillige Feuerwehr.**  
 Mittwoch, den 4. December a. c. um  
 8 Uhr Abends im neuen Requisitionshause  
 des 3. Zuges

## Signal-Übung

sämtlicher Signalisten der ersten 4 Züge.  
 Um pünktliches und vollständiges Er-  
 scheinen ersucht das

### Commando

der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

## Brustleidenden

und Bluthustenenden giebt ein geheilter Brustfran-  
 ker kostenfreie Auskunft über sichere Heilung. C.  
 Fank, Berlin, S. Pringelstrasse-Str. 8.

## Ein junger Mann,

der der russischen, deutschen und polni-  
 schen Sprache mächtig, mit der Buch-  
 führung vertraut, der mehrere Jahre  
 in hiesigen größeren Manufaktur- und  
 Fabrikations-Geschäften thätig war, sucht  
 gefälligst auf Prima Referenzen Stellung  
 als Comptoirist, Verkäufer, Magasinier,  
 Expedient, oder dergl.  
 Off. Offerten unter „Wichtig und  
 Zuverlässig“, an die Exped. d. Blattes  
 erbeten.

## Einige hundert Rub schön Apfel

sind zu verkaufen.  
 Piotrkowska-Straße Nr. 34, Haus  
 Lorenz, Wohnung Nr. 14.

## Ausverkauf!

Das Wäschegechäft von  
**W. Kossel,**

Petrikauer-Straße Nr. 38,  
 Haus Tennebaum,

soll wegen Aufgabe dieses Detail-Ge-  
 schäftes mit herabgesetzten Preisen aus-  
 verkauft werden und empfiehlt:

Genden in Leinen, Baumwolle und  
 Wolstoff, Vorhemden, Kragen,  
 Manschetten, Schürzen, gestickte  
 Spitzen, wollene Unterkleider und  
 Kinderkleider, Säcken, Mägen,  
 wollene und lederne Handschuhe,  
 Strümpfe und Socken in Woll- und  
 Baumwolle, Cravatten, Hosenträ-  
 ger, Spinten, Corsets, Wäsche-  
 knöpfe und verschiedene Gummi-  
 waaren.

Ferner ist die Ladenein-  
 richtung zu verkaufen und der Laden  
 sofort abzutreten.

## Wohnungen zu vermieten.

Petrikauerstraße Nr. 61  
 5 Zimmer und Küche, Badezimmer und  
 sonstige Bequemlichkeiten in der II.  
 Etage.

Petrikauerstr. Nr. 727/165.  
 Eine Wohnung bestehend aus 4 Zim-  
 mer, Küche und Zubehör: per 1. April  
 1896, 1 Zimmer per 1. Januar 1896  
 und 1 Zimmer per sofort zu vermieten.  
 Näheres beim Hauswirth.

## Ein Laden

mit Zimmer und Küche im Kellerraum  
 per sofort zu vermieten.  
 Zielna-Straße 34.

## Eine Wohnung

von 2-3 Zimmern und Küche im Par-  
 terre des Hauses Nawrotstraße Nr.  
 34. Näheres beim Hauswirth.

## Eine Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern und Küche,  
 mit Corridor und zwei Eingängen ist mit  
 allen dazu gehörigen Bequemlichkeiten per  
 1. Januar zu vermieten.

Kamienna-Straße Nr. 7. Näheres  
 zu erfragen bei dem Wirth, Zielnastr. 34

## Pipowastr. No. 47/11

bei W. Kossel (Nähe des Orkan-  
 Ringes), verschiedene Wohnungen und  
 einzelne Zimmer.

# Im Paradiese

ist der Engros- und Detail-Verkauf der vorzüglichsten Biere der renommierten Dampf-Bier-Brauerei

## W. Kijok & Co. in Warschau

(Actien-Gesellschaft)

eröffnet und empfiehlt die Niederlage

- Lager-Bier hell und dunkel,
- Münchener Bier dunkel,
- Pilsener Bier hell,
- Export-Bier dunkel,

sowohl in Gebinden, als auch in ganzen und halben Flaschen zu Original-Preisen.

Lieferung auf Bestellung frei ins Haus.

# „L'URBAINE“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.  
Im Russischen Reich thätig, kraft der Allerhöchsten Erlaubnis vom 2. Juni 1889.

Nimmt unter günstigen Bedingungen Lebens-Versicherungen nach allen möglichen Kombinationen an, sowie auch Wittgen-Versicherungen, deren Prämienzahlung mit dem Tode des versichernden Vaters oder Vormundes aufhört und das Kind bei Volljährigkeit das ganze versicherte Kapital erhält, außerdem bezahlt die Gesellschaft vom Datum des Todes des Vaters oder Vormundes je 4% jährlich von der versicherten Summe für Erziehungskosten des versicherten Kindes bis zur Auszahlung des ganzen Kapitals.

Vom ersten Jahre der Versicherung an erhalten die Versicherten einen Gewinnsanteil, welchen die Gesellschaft „L'Urbaine“ nicht von der alljährlichen Prämie berechnet, sondern von der ganzen Summe der bezahlten Prämien, oder sie erhalten eine Ergänzungsversicherung im Falle von Krankheit oder Arbeitsunfähigkeit

auf deren Grund die Gesellschaft von dem Versicherten die während der Krankheitsdauer fälligen Prämien nicht verlangt und im Falle der Arbeitsunfähigkeit oder Bekräftigung 1/2 des versicherten Kapitals unverzüglich ohne Rücksicht auf den Termin der Police auszahlt; das übrige Viertel der versicherten Summe bezahlt die Gesellschaft am Termin der Police dem Versicherten oder seinen Erben. (15-13)

Haupt-Repräsentation für das Königreich Polen: Bankhaus von Mieczyslaw Epstein, Warschau, Masowiecka 9.

Haupt-Agentur für Lodz und Umgegend: Herman Rajgrodzki, Passage Schulz N. 7.

# AMOR

HELLER METALL-PUTZ-GLANZ, keine rothe Pomade, geeignet für sämtliche Metalle, ist und bleibt das beste Putzmittel.

Fabrikanten Lubczynski & Co., Berlin. Allein Engros-Verkauf für Russland und Polen bei Gustav Rosenthal, Lodz, Dziewina 84, Telephone Nr. 70.

Zu haben in allen Droguen-, Seifen-, Parfümerien-, Galanteriehandlungen, Küchenmagazinen etc.

# Ein geübter Corrector,

für Deutsch und Russisch, kann sich sofort melden in der Redaktion dieses Blattes.

# Ein tüchtiger und nüchterner HEIZER,

der polnischen und deutschen Sprache mächtig, mit den besten Zeugnissen versehen, für den dauernde Beschäftigung bei August Härtig.

# Patentirte H Stollen

in allen Größen vorrätig bei J. MONITZ, Hauptgeschäft & Filiale.

# Warschau.

Das Pelzwaaren-Magazin von Tytus Kowalski, Warschau, früher J. Penkala, Senatorska 10, empfängt elegante Herren- u. Damen-Pelze, Muffen und Mützen.

Die homöopathische Apotheke und Heilanstalt in Warschau, Nowy Swiat Nr. 46, empfängt Krante von 10 1/2 bis 11 1/2 Uhr früh und von 7 bis 8 Uhr Abends. Preis pro Bille 25 Kop. Constium in Anwesenheit einiger Ärzte jeden Donnerstag von 12 bis 1.

Man kleidet sich gut und billig bei L. Koch, Warschau, Miodowa Nr. 2.

Das Pelzwaarenlager von Carl Rother, Warschau, Wielka-Strasse Nr. 1, empfiehlt in großer Auswahl Herren- und Damen-Confection.

Polka „Sans-Gène“ Edwarda Pianowskiego, wydanie 2-je nakładem P. Popławskiego, Krak. Przedm. 24 do nabycia we wszytkich księgarniach w Łodzi

Józef Malanowski, Warschau, Królewska 37, Ecke Marszałkowska, Beclag von Gesellschaftsspielen, Haupt-Niederlage von Spielwaaren, Luchgeräten und Feuerweil.

# Der Schulen-Bazar

W. Holewiński, Warschau, Kralowska Przedm. Nr. 18 vis-à-vis der hl. Kreuzkirche, empfiehlt neue und gebrauchte Schulbücher, Cornisier, Gürtel, Schreibmaterialien etc.

Die Droguen- und Chemikalien-Handlung A. Biernacki & K. Rzączyński, Warschau, Senatorska 28/30, empfiehlt sämtliche Materialien für den Apotheken- und Haus-Verbrauch zu den billigsten Preisen.

Die mit der großen Medaille prämierte Pianoforte-Fabrik von F. J. Nowicki, Warschau, Chmielna Nr. 9, empfiehlt Flügel u. Pianinos eigener Fabrik, sowie auch ausländischer Fabriken zu mäßigen Preisen unter 5jähriger Garantie.

70,000 Abonnenten. Erfolgreiches Insertionsorgan.

# Häuslicher Ratgeber

Praktisches Wochenblatt für alle deutschen Hausfrauen. Mit den Gratisbeitragen:

## Mode und Handarbeit.

Alle vierzehn Tage bringt der „Häusliche Ratgeber“ eine vollständige und reichhaltige Moden-Zeitung, in welcher die neuesten Pariser und Wiener Moden veröffentlicht werden. Jeden Monat eine Schnittmuster-Beilage.

Sie enthält Original-Schnitte zur Selbstanfertigung von Taillen, Kleidern, Kindergarderobe, Mägen und außerdem reizende und praktische Handarbeiten, zahlreiche Monogramme.

Für unsere Kleinen. Illustrirte Kinderzeitung für Kinder von 7-13 Jahren.

## d. Häuslichen Ratgebers:

Belehrende Aufsätze aus den Gebieten der Hauswirtschaft, Erziehung der Kinder und Gesundheitspflege. — Gedichte. — Sprüche. — Zahlreiche erprobte Rezepte u. Ratsschläge für Haus und Hof, Küche und Keller in den Ausgaben: Fürs Haus. — Gemeinnütziges. — Gesundheitspflege. — Häusliche Kunst. — Für die Küche. — Badewerte. — Getränke. — Haus- und Zimmergarten. — Tiere. — Fragen und Antworten. — Räthsel etc. — Briefkasten.

Gewähltes und interessantes Feuilleton. Jede Nummer enthält einen großen, spannenden Roman und interessante Novellen, gute Erzählungen und witzsprühende Humoresken.

Jede Woche erscheint eine Nummer. Preis pro Nummer ohne Schnittmusterbeilage 10 Pfg. oder 5 Kop. mit 15 „ 7 1/2 „

Wochenschrift Nr. 1.40 oder 63 Kop. Verlag von Robert Schneeweiss in Breslau, Heinrichstraße 18 und Humboldtstraße 24.

Sie beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Probenummern gratis und franco.

# ADRESSEN-TAFEL.

Dr. St. Gutentag, Kuhpocken-Impfung, Kinderarzt, chem. Arzt im Kinder-Hospital in Warschau, Petrikauer-Strasse Nr. 58.

Die Kanzlei des vereideten Rechtsanwalts Henryk Elzenberg befindet sich an der Wolodniowa-Strasse, Haus Nr. 24 neu.

H. Peuker, Nawrot-Strasse Nr. 2, empfiehlt soeben eingetroffene Herbst- u. Winter-Stoffe für Damen- und Herren-Paletots.

Dr. Wolfowicz aus Gósbianice, Accoucheur und Kinderarzt, Petrikauer-Strasse Nr. 109, vis-à-vis dem Palais des Herrn Heintzel. Empfangsstunden von 9-11 Vorm. und von 4-6 Uhr Nachm.

Rud. Otto Klepzig, Schindermascherei und Lackir-Anstalt, Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 98, Przejazd-Strasse Nr. 2, vis-à-vis dem Westerbau-Garten.

Bahnarzt Z. Rosenblatt, Lodz, Petrikauer-Strasse, Haus Nr. 2, welcher sich die Constatirung des Zahnfleischs bezieht. Behandlung von kranken Zähnen, Plombiren, Aussetzen von künftigen Zähnen, Zahnziehen ohne Schmerzen bei Anwendung von Narkose. Empfängt täglich von 9 bis 9 und von 1 bis 7 Nachmittags.

J. Haberkfeld, Zahnarzt, wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 66, 1. Etage, im Hause Heršlowicz, neben dem Herrn Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren Wohnung. Operationen werden schmerzlos mit Hülfen an Kachas ausgeführt.

Modes M-me Gustave empfiehlt Hüte, Mägen, Sabots, Parfümerie, in- und ausländische Pariser Modelle u. Hüte von G. Marczevska in Warschau.

Möbel- und Billardfabrik, sowie Lager von A. KLOSE, Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 121 neu, Haus Paul Ramisch.

Befehlt seit dem Jahre 1789. Uhren-Lager von L. M. Lilpop in Warschau, Senatorska 496, Ecke Miodowa, empfiehlt Taschen, Wand- u. Tisch-Uhren aus den ersten Fabriken.

Bahnarzt H. Pruss, Petrikauer-Strasse Nr. 116 vis-à-vis der Apotheke des Herrn Kraft, sowie des Paradieses. Alle Operationen werden schmerzlos ausgeführt. Plombiren (schwarzer Zahn) mit Gold, Silber und Kupfer amalgam. Spezialität: künstliche Zähne in Gold, Platine und Kunstgummi mit Garantie für gewissenhafte Ausführung.

MASSAZYSTA W. Kossobudzki, tamże gabinet specjalnego wiecierania masei ręciowej, Piotrkowska Nr. 69, mieszk. 82 I. piętro, obok hotelu Victoria.

Magazyn mód MADAME GUSTAVE właścicielka G. Sypniewska powrociła z Paryża. Machen Sie einen Versuch mit Gasse „Sanitas“.

Dr. K. Laurenty, Ecke Zielona- und Wólczanska-Strasse, Haus Schulz, empfängt Vormittags von 11-1, Nachm. von 3-5.

OD KASZLU! karmelki szluzowe, sładowo-miodowe i anizowo-ziolowe po 40 kop. funt, poloca Cukiernia J. Szmagier, Piotrkowska 28.

Dr. med. S. GOLZ, gewesener volontär Assistent an der kl. Klinik des Herrn Prof. A. Neisser in Breslau und früherer politischer Assistent des Herrn Prof. E. Finger in Wien, hat sich nach zweijähriger specialisierter Ausbildung im Auslande, in Lodz niedergelassen als Spezialarzt für Haut- und Geschlechts-Krankheiten. Konstantynowska-Str. Nr. 7, II. Spredstunden bis 11 Uhr Mittags u von 6-8 Uhr Ab., von 5-6 nur für Damen.

Magazyn mód Stanislaw Baumgart, Warschau, Grzybowska Nr. 62. Die Geldschrank meiner Fabrik wurden im Jahre 1865 einer Feuerprobe in Anwesenheit der Behörden und Fachleuten unterzogen.

A. Timofiejew, Ältester Feldscheer, Wolodniowa Nr. 6. Zahn-Arzt Zofia Schwarz-Bernstein wohnt jetzt Petrikauer-Str. 121, Haus Ramisch.

Die Spezial-Fabrik von Geldschränken Stanislaw Baumgart, Warschau, Grzybowska Nr. 62. Die Geldschränke meiner Fabrik wurden im Jahre 1865 einer Feuerprobe in Anwesenheit der Behörden und Fachleuten unterzogen.

A. Timofiejew, Ältester Feldscheer, Wolodniowa Nr. 6. Zahn-Arzt Zofia Schwarz-Bernstein wohnt jetzt Petrikauer-Str. 121, Haus Ramisch.

Lekarz-Dentysta Zofia Schwarz-Bernstein mieska ul. Piotrkowska Nr. 121, dom Ramisch.

Bei Zahnarzt M. Kaplan, unter Mitwirkung eines langjährigen Assistenten Herrn L. Böcke. Polubniowstrasse Nr. 5, 2. Etage. Zahne werden schmerzlos unter Anwendung von localen Anästhetica gezogen. Für Unentgeltliche von 8-9 Uhr Morgens unentgeltlich.

Dr. Littwin, Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 59. Empfangsstunden von 9-11 Vorm. und 6-8 Nachmittags.

Alfred Richter, Tapezierer und Decorateur, Petrikauer-Str. Nr. 163, Haus Naschki, empfiehlt sich zur Ausführung sämtlicher in dieses Fach schlagenden Arbeiten.

R. Stern's Conditorei befindet sich jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 100 vis-à-vis dem Palais des Herrn Heintzel. Bestellungen werden prompt ausgeführt. Zwei Billarde stehen zur Verfügung (Pramiden- und Carambol-Billard).

Die Besitzerin des Mode-Magazins „Marie“, Grüne-Strasse Nr. 5, Haus Nöder, ist aus dem Auslande zurückgekehrt u. empfiehlt eine große Auswahl von Hüten nach den neuesten Facons. Hüte werden auch zum Umarbeiten angenommen.

W. Kossel, Fabrik von Herren-, Damen- und Kinderwäsche. Petrikauer-Strasse 38, Haus Tennebaum.

M. L. Aronson, Zahnarzt, Petrikauer-Strasse, Konditorei Roszkowski, heilt Krankheiten der Zähne und der Mundhöhle, Einsetzen von künstlichen Zähnen und Plombiren mit Gold nach der neuesten amerikanischen Methode.

Dr. med. St. Markowski, Augenarzt, wohnt jetzt Benedikten-Strasse Nr. 1, (Petrikauer-Str.), Haus Kretschmer. Schnellpressendruck von Leopold Löwer.